

arthouse

EUROPA ★ CINEMAS

movie news

Nr. 138 - 9 / 10 / 2013 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • RIFFRAFF

EIN NEUER STERN
AM FRANZÖSISCHEN
KINOHIMMEL –
MARINE VACTH IN

JEUNE & JOLIE



lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



 Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

JEUNE & JOLIE

Die Jugend und die damit einhergehenden körperlichen Veränderungen habe er persönlich als überaus intensiv, aber auch schmerzhaft in Erinnerung. Im Kino aber werde diese Lebensphase oft idealisiert. Zudem, fügte François Ozon («8 femmes», «Dans la maison», «Potiche») anlässlich der Premiere von JEUNE & JOLIE an, habe er oft Filme über Erwachsene gemacht und nun das Bedürfnis gehabt, sich mit der Jugend auseinanderzusetzen, insbesondere die Geschichte einer jungen Frau zu erzählen. Er erfindet Isabelle, hervorragend gespielt von Marine Vacth: Sie ist 17, etwas schüchtern, aber experimentierfreudig. Ihre Unschuld verliert sie während dem Urlaub am Meer an einen jungen Deutschen. Zurück in Paris, mausert Isabelle sich innert kürzester Zeit zum Callgirl. Einerseits ist sie weiterhin ganz die brave Tochter, besucht



die Schule, geht mit ihren Eltern ins Theater. Andererseits ist sie heimlich damit beschäftigt, Erotik, Sexualität und Sinnlichkeit zu entdecken... François Ozon hat in seinem bisherigen Schaffen die Konzepte von Bürgertum und Familie in vielen Versionen mit allen möglichen Schrecken durchleuchtet und regelmässig ausnehmend schöne und berührende Filme vorgestellt. JEUNE & JOLIE steht seinen Vorgängern in nichts nach. Im Gegenteil: Die Geschichte um das sexuelle Erwachen einer jungen Frau ist nach «Swimming Pool» François Ozons mit Abstand erotischster Film.

Regie: François Ozon.
Mit: Marine Vacth, Géraldine Pailhas.
Verleih: Filmcoopi.

LIBERACE – TOO MUCH OF A GOOD THING IS WONDERFUL

Als sich Wladziu Valentino «Lee» Liberace, besser bekannt als Liberace, 1987 zum Sterben hinlegte, meinte der Star-Entertainer, sein grosses Geheimnis für immer mit ins Grab zu nehmen. Kaum ein Jahr später aber veröffentlichte ein gewisser Scott Thorson ein Buch mit dem sprechenden Titel «Behind the Candelabra: My Life with Liberace». Dieses hat Steven Soderbergh («Side Effects», «Magic Mike», Ocean's-Filme) nun verfilmt. LIBERACE ist die Geschichte einer leidenschaftlichen Liebe, gelebt in einer Zeit, als das grosse und liberale Amerika noch total gay-prüde war. Kennen lernen sich Liberace und Scott durch einen gemeinsamen Freund nach einem Konzert im Sommer 1977. Für den damals fast sechzigjährigen Liberace, dessen extravaganter Lebensstil in der Öffentlichkeit fast mehr zu reden gibt als seine Konzerte, ist es eine Liebe auf

den ersten Blick. Für den vier Jahrzehnte jüngeren Scott, der eigentlich Tierarzt werden will, ein abenteuerliches Eintauchen in eine ihm bisher fremde Welt von Glanz und Glamour und pompösen Auftritten. Aber auch von bizarren Schönheitsoperationen, verschwenderischen Exzessen, Eifersucht und Drogen. LIBERACE ist ein grosser, zärtlicher, manchmal



hoch intim tragischer, dann wieder zum Schreien komischer Film, der nicht nur von ferne an Baz Luhrmanns «The Great Gatsby» erinnert und in dessen Hauptrollen mit Michael Douglas («Wall Street: Money Never Sleeps») und Matt Damon («Elysium») zwei Superstars zur Höchstform auflaufen.

Regie: Steven Soderbergh.
Mit: Michael Douglas, Matt Damon.
Verleih: DCM.

ELLE S'EN VA

Bunuel, Truffaut, Polanski, Ozon, von Trier: Catherine Deneuve hat in 50 Jahren in unzähligen Filmen namhafter Regisseure mitgewirkt. Nun hat Emmanuelle Bercot, selbst Schauspielerin und Filmemacherin, mit Bettie in ELLE S'EN VA eine Figur erschaffen, die der Filmikone wie auf den Leib geschrieben ist: Mit jedem Kilometer, den Bettie in ELLE S'EN VA zurücklegt, geht mehr vergessen, dass man einem weltbekannten Star beim Spiel zuschaut, so erfrischend authentisch erscheint die aparte Frau Ende 60, die sich einst mit dem Titel «Miss Bretagne» schmücken durfte und der eines Abends die Zigaretten ausgehen. Kurz entschlossen steigt Bettie in ihr Auto und überlässt Mutter, Gäste und Angestellte ihres bretonischen Restaurants sich selber. Doch an einem Sonntagabend kann sich in der französischen Provinz die Suche nach Tabak dahinziehen. Als



Bettie schliesslich spätnachts in einem Club gesellig ein paar feuchtfrohliche und unbekümmerte Stunden verbringt, wird unmissverständlich deutlich, dass sie gar keine Lust hat, in ihr Leben zurückzukehren. Denn das aufreibende Zusammenleben mit der Mutter zehrt an ihr und ihr langjähriger Freund vergnügt sich gerade mit einer jüngeren Geliebten.

So fährt Bettie immer weiter, besucht ihren Enkel und nimmt ihn mit auf ihre Reise gegen Süden. Mit ELLE S'EN VA ist ein charmantes Road-Movie entstanden, eine beglückende Geschichte über eine Frau, die sich am Ende des Tages mehr wünscht als eine ausgedehnte Zigarettenpause.

Regie: Emmanuelle Bercot.
Mit: Catherine Deneuve,
Nemo Schiffman, Gérard Garouste.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

MARY QUEEN OF SCOTS

Ihren ersten Gatten, König Franz II von Frankreich, trug sie blutjung zu Grabe, den zweiten, munkelt man, liess sie meuchlings ermorden. Den dritten nahm sie mit in die Schlacht, wo er feige verschwand. Abgesehen davon verbrachte sie ihr halbes Leben im Zwist mit ihrer Cousine, Queen Elizabeth von England, deren Thron sie als den ihren betrachtete: Keine britische Monarchin ist so bekannt wie Maria Stuart, Königin von Schottland, keine hat die Phantasie von Literaten und Künstlern so beflügelt wie sie. Jüngst hat sich der Schweizer Thomas Imbach («Day Is Done», «Lenz») ihrer angenommen. MARY QUEEN OF SCOTS titelt sein Film, im Zentrum des durchaus auch von religiösen Spannungen und Kriegen berichtenden Werkes steht Marys von zwiespältiger Liebe geprägte Beziehung zu ihrer Cousine Elizabeth. Imbach hält sich ziemlich exakt an die Romanvorlage



von Stefan Zweig, legt gleichwohl aber eine sehr persönliche und moderne Interpretation des historischen Stoffes vor. Rudolf Josts Kostüme sind prächtig. Die Inszenierung sparsam, Rainer Klausmanns Kameraführung exzellent. Die Rollen – Mary wird von der Französin Camille Rutherford gespielt – sind perfekt besetzt. Thomas Imbachs MARY

QUEEN OF SCOTS ist ein fein gestyltes, grosses Psychodrama einer von glühenden Passionen getriebenen, selbstbewussten und klugen Frau: Bilderprächtig und vielschichtig und zwischendurch unverhofft leise verschmitzt.

Regie: Thomas Imbach.
Mit: Camille Rutherford, Mehdi Dehbi, Stephan Eicher.
Verleih: Pathé Films.

L'EXPERIENCE BLOCHER

Mit «Mais im Bundeshuus» hat Jean-Stéphane Bron 2003 einen der meistbeachteten Schweizer Dokumentarfilme jüngster Zeit vorgestellt. Nun hat der Westschweizer die Schauplätze der helvetischen Politik erneut aufgesucht und L'EXPERIENCE BLOCHER gedreht, das fesselnde Porträt eines der mächtigsten Männer des Landes: Christoph Blocher.

Der Film blättert Blochers Werdegang von dessen Kindheit als Pfarrerssohn bis zu dem Moment auf, wo er als reicher Wirtschaftsmogul über seine eigenen Machenschaften stolpert. Ausgangspunkt sind die Monate vor den Parlamentswahlen 2011: Quer durch die Schweiz tourt Blocher für seine Partei und Bron sitzt als Beobachter bei ihm in der Limousine. Blocher privat gibt es dabei zu sehen: Angespannt vor, bald aufgekratzt, bald entspannt nach einer Rede, mal verschmitzt, mal besorgt, bald



mit, bald ohne Krawatte. Dass er sich selber nicht kenne, hat Blocher Bron noch vor dem Drehstart anvertraut, anderswo sagt er, dass er Befindlichkeitsfragen nicht möge. Bron indes stellt in L'EXPERIENCE BLOCHER seine im Off kommentierten persönlichen Beobachtungen geschickt neben bereits bestehende Archivmaterialien. Er zeigt Blocher

als umtriebigen Unternehmer, geselligen Mann, ränkeschmiedenden Politiker. Er geht auf Distanz zu seinem Protagonisten und wird dessen Charisma gleichwohl gerecht. Nebenbei rückt er das Brennglas locker auf zwanzig Jahre bewegter Schweizergeschichte. Bravo!

Regie: Jean-Stéphane Bron.
Dokumentarfilm.
Verleih: Frenetic Films.

FILTH

Bruce Robertson lebt in Glasgow und ist Polizist. Ein Fahnder mit gutem Riecher, und die ihm in Aussicht gestellte Beförderung ist in seinen eigenen Augen längst fällig. Nun aber entstammt Robertson der Feder von Irvine Welsh und die Helden des schottischen Kultautoren («The Acid House», «Ecstasy») sind durchs Band verlorene und getriebene Seelen.

So auch Robertson, Protagonist von Jon S. Bairds FILTH, einer Aufsehen erregend fiebrigen Verfilmung des gleichnamigen Irvine-Romans. Zwar kann Robertson tatsächlich auf etliche Erfolge zurückschauen. Doch er ist misanthropisch, intrigant, korrupt, alkohol- und drogensüchtig, oder wie es der deutsche Titel unverblümt formuliert, eine «Drecksau». Und weil es die in Aussicht gestellte Beförderung über die Weihnachtstage zu verdienen gilt, erwischt es ihn voll auf dem falschen Fuss. Da sollte er nämlich



einen Mord aufklären, kommt aber nicht los von seinem Rausch und den halluzinativen Träumen an seine Frau, die ihn vor einiger Zeit verlassen hat. So tappt Robertson denn im Kreis, plagt andere und landet doch immer wieder bei sich selber. FILTH ist – Danny Boyles «Trainspotting» durchaus vergleichbar – politisch herrlich unkorrekt, abgefahren und

schräg: Eben kultverdächtiges Kriminalkino, in dem der sonst eher in adretten Rollen anzutreffende James McAvoy («Trance») an der Seite von Jamie Bell («Billy Elliott») und der grossartigen Imogen Poots («The Look of Love») zur Abwechslung so richtig schön rücksichtslos abhebt.

Regie: Jon S. Baird.
Mit: James McAvoy, Jamie Bell, Imogen Poots.
Verleih: Ascot Elite.

AN EPISODE IN THE LIFE OF AN IRON PICKER

Oscar-Preisträger Danis Tanović («No Man's Land») erzählt in seinem neuesten Spielfilm AN EPISODE IN THE LIFE OF AN IRON PICKER, was Nazif und seine Familie innerhalb weniger Tage tatsächlich erlebt haben. Der Eisenpicker haust in einem entlegenen Dorf in Bosnien und Herzegowina zusammen mit seiner schwangeren Frau und den zwei kleinen Töchtern. Die Frau hat Schmerzen, sie fahren zum Arzt, der stellt fest, dass das Ungeborene tot sei und unverzüglich entfernt werden müsse. Das würde 600 Franken kosten, mehr Geld, als die Familie je hatte. Sie müssen unverrichteter Dinge nach Hause. Nazif versucht alles, um seine Frau zu retten. Danis Tanović hat die wahre Geschichte einer kleinen Zeitungsnotiz entnommen und sie mit einfachsten Mitteln sozusagen in einem Atemzug nachgestellt, packend, authentisch, lebensnah. Er hat sich entschieden, den Spielfilm mit den



Betroffenen selber zu drehen, und die Tatsache, dass AN EPISODE IN THE LIFE OF AN IRON PICKER an der Berlinale 2013 den Jurypreis erhalten hat und darüber hinaus auch noch den Preis für den besten Darsteller, mag illustrieren, wie richtig seine Wahl war. Es ist in jedem Moment des Films spürbar: Das ist eine Geschichte, die der Filmemacher erzählen musste und unbedingt erzählen wollte. Zu unglaublich, um wahr zu sein. AN EPISODE IN THE LIFE OF AN IRON PICKER hat eine Dringlichkeit, wie man sie nicht alle Tage zu sehen bekommt, einen Sog von der ersten bis zur letzten Einstellung. Tanović lässt uns teilhaben und gewährt uns einen Einblick in den Alltag einer Roma-Familie am Rand Europas. Es ist ein Leben aus dem Moment heraus.

Regie: Danis Tanović.
Mit: Senada Alimanović, Nazif Mujić.
Verleih: Trigon-Film.

VATERS GARTEN – DIE LIEBE MEINER ELTERN

Peter Liechti – «Namibia Crossings», «Hans im Glück» – ist einer der formal kühnsten und innovativsten Filmemacher der Schweiz. Immer mal wieder spielen seine Filme im Privaten. So nun auch VATERS GARTEN – DIE LIEBE MEINER ELTERN, der ebenso ein zärtliches Porträt der Eltern des Regisseurs ist, wie des Sohnes couragierte Auseinandersetzung mit ihnen. Über ein Jahr hat Peter Liechti Max und Hedy Liechti mit der Kamera begleitet. In ihrem Alltag, beim Einkaufen, Haushalten oder den Vater in seinem Schrebergarten. Er hat aber auch Fragen gestellt. Private Fragen. Über der Eltern Beziehung zueinander, ihre Emotionen, ihre Befindlichkeit. Über die Beziehung zu ihm, dem Sohn, der die familiäre Gutbürgerlichkeit in der Jugend mit rebellischem Gedankengut aufmischte. Und er stellte Fragen nach der Vergangenheit: Die in den 1930ern verbrachte Jugend,



den Zweiten Weltkrieg. Die Eltern antworten beherzt. Liechti hört kommentarlos zu. Aber er hat Fragen und Antworten in der Montage verdichtet, die intimen Szenen als Kaspertheater nachinszeniert. Da treten die Eltern als Herr und Frau Hase auf, bezieht Liechti in Figur eines Puppen-Kasper Position, nicht mit Worten, sondern mittels assoziativ-heftiger Musik. VATERS GARTEN ist ein mutiger, berührender, radikal ehrlicher Film, der nicht zuletzt auch ein filmisches Adieu an die Generation der heute über Achtzigjährigen ist, die sich still und leise aus einer Welt verabschiedet, die schon längst nicht mehr die ihre ist.

Regie: Peter Liechti.
Dokumentarfilm.
Verleih: Look Now!

LA RELIGIEUSE

Wenn eine Frau im 18. Jahrhundert nicht heiraten konnte oder wollte, ging sie ins Kloster oder wurde, wie Suzanne Simonin in LA RELIGIEUSE, dahin abgeschoben. Suzanne indes ist zwar fromm, aber freiheitsliebend und deswegen fürs Klosterleben nicht geschaffen: 1796 hat Denis Diderot Suzannes Lebensweg beschrieben und die darin enthaltene Religionskritik sorgte immer wieder für Furore. Nun hat Guillaume Nicloux diesen Roman verfilmt und stellt mit LA RELIGIEUSE einen zeitlos schön fotografierten Film vor über den unbändigen Freiheitskampf einer jungen Frau. Die Rolle Suzannes gehört der mitreissenden Belgierin Pauline Etienne. Ihr zur Seite stehen Martina Gedeck als herzlose Mutter sowie – brillant! – Isabelle Huppert als Äbtissin, die Suzanne schamlos mit ihren fleischlichen Lüsten konfrontiert.



Regie: Guillaume Nicloux.
Mit: Pauline Etienne.
Verleih: Frenetic Films.

Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank | Aggr.ch | ZÜRICH | Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (21) SCHREIBT ÜBER WHAT MAISIE KNEW AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS

WHAT MAISIE KNEW

Maisie – sensationell: Onata Aprile – ist keck-süsse sechs Jahre alt und garantiert ein Kind der Liebe. Leider aber haben sich ihre Eltern, wie man so schön sagt, etwas auseinandergelebt und so fliegen im New Yorker Haushalt der amerikanischen Rockmusikerin Susanna und ihres aus England stammenden, im Kunsthandel tätigen Gatten Beale immer häufiger die Fetzen. Was Maisie, aus deren Sicht WHAT MAISIE KNEW erzählt wird, vorerst herzlich wenig kümmert: Sie liebt beide Eltern. Doch dann lassen sich Susanna und Beale scheiden. Susanna heiratet einen Barkeeper und geht auf Tournee, Beale ehelicht Maisies Nanny Margo und weilt immer öfter in Europa. Und so ist Maisie, um die vorerst ein heisser Streit entbrannt, plötzlich immer häufiger bloss noch ein lästiges Anhängsel und nirgendwo mehr richtig zu Hause. Und eines Tages muss sie sich entschei-



den. WHAT MAISIE KNEW ist die packende Verfilmung eines Romans, den Henry James bereits 1897 schrieb, den das Regisseuren-Duo Scott McGehee und David Siegel nun aber souverän ins New York von heute verlegt hat. Der Film ist mit Julianne Moore als flippiger Rockstar-Mum und Steve Coogan («The Look of Love») als dandyhaftem Daddy grandios besetzt. Der wahre Star der bald amüsanten, bald bewegenden Familiengeschichte aber ist die kleine Onata Aprile, deren hübsch-sommersprossiges Gesicht und strahlendes Lachen man auf Leinwand hoffentlich noch öfter trifft.

Regie: Scott McGehee, David Siegel.
Mit: Onata Aprile, Julianne Moore, Steve Coogan.
Verleih: Rialto Film.

L'INCONNU DU LAC

Frankreich. Sommer, Sonne, das Rauschen der Bäume, ein türkisblauer See mit angrenzendem Waldstück. Wie viele kommt auch Franck während den Ferien fast täglich ans idyllische Badeplätzchen. Er geht schwimmen, sonnt sich, chillt. Er grüsst den einen, wechselt ein paar Worte mit einem andern, freundet sich mit dem schüchternen Henri an: Man kennt sich, ist sich zugleich fremd, kommt sich unverbindlich nahe: Franck ist, wie die meisten, die hierherkommen, auf der Suche nach dem schnellen Abenteuer. Wenn er ganz ehrlich ist, treibt ihn aber auch noch etwas anderes, eine leise Sehnsucht nach Liebe, nach einer Beziehung: Es ist eine hermetisch abgeschlossene Männerwelt, in der L'INCONNU DU LAC spielt, und sie folgt ihren eigenen Gesetzen. Bald trifft Franck den attraktiven Michel. Franck ist ab der ersten Sekunde wie elektrisiert. Doch Michel ist nicht nur



charismatisch, sondern auch gefährlich. Franck weiss das. Doch er kann Michel nicht widerstehen. Er will nicht Sicherheit, sondern den Rausch der Leidenschaft. Will nicht denken, sondern geniessen. L'INCONNU DU LAC ist ein gleichsam poetischer, wie erotisch-expliziter und schon fast thrillermässig spannungsgeladener Film. Regisseur Alain Guiraudie hat

den sommerlichen Kosmos um Aufriss und Sex mit wunderbarer Beiläufigkeit inszeniert und wurde in Cannes verdient mit dem Regie-Preis (Un Certain Regard) ausgezeichnet. L'INCONNU DU LAC ist ein wuchtiger, auch radikaler Film, der sich mit seltener Heftigkeit ins Gedächtnis brennt.

Regie: Alain Guiraudie.
Mit: Pierre Deladonchamps, Christophe Paou, Patrick d'Assumçao.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

PORTUGAL MON AMOUR

Das Glück kommt oft unverhofft und nicht selten ist man davon überfordert, so wie Maria und José in PORTUGAL MON AMOUR. Gut dreissig Jahre ist es her, dass die beiden in wirtschaftlich kargen Zeiten Portugal verliessen und sich in Paris niederliessen. Inzwischen haben sie sich hier gut integriert. Maria arbeitet als Concierge in einem schicken Jugendstilhaus, José ist Polier. Die beiden haben zwei fast erwachsene Kinder, sind bei ihren Arbeitgebern so beliebt wie bei ihren Kollegen, haben einen riesigen Bekannten- und Freundeskreis, sind fleissig, genügsam, freundlich, grosszügig, gutmütig und gesellig. Bloss die Sehnsucht nach der Heimat, die sind sie nie ganz losgeworden. Und dann flattert eines Tages ein notarielles Schreiben in ihr Haus, das besagt, dass sie ab sofort die Besitzer eines portugiesischen Weinguts sind, sofern sie in die



alte Heimat zurückkehren und dieses selber bewirtschaften. Doch das ist einiges schwieriger, als gedacht... Regisseur Ruben Alves ist selber der Sohn portugiesischer Immigranten und weiss sehr genau, wovon er in seiner warmherzig-turbulenten Culture-Clash-Comedie PORTUGAL MON AMOUR erzählt. Er hat seine bald heitere, bald nachdenkliche Story mit melancholischem Fado und ohrwurmigen Schlagnern untermalt, in Rita Blanco und Joaquim de Almeida für Marie und José zwei grossartige Hauptdarsteller gefunden: Kein Wunder ist PORTUGAL MON AMOUR in Frankreich der Überraschungshit des Sommers 2013.

Regie: Ruben Alves.
Mit: Rita Blanco, Joaquim de Almeida.
Verleih: Pathé Films.

AM HANG

Nachdem Markus Imboden vorletztes Jahr in «Der Verdingbub» eines der dunkelsten Kapitel der Schweizer Geschichte aufblättert, hat er nun einen der gegenwärtig erfolgreichsten Schweizer Romane verfilmt: Markus Werners wunderbar raffinierter Männerroman «Am Hang». Wobei «Männerroman» nur bedingt richtig ist: Eigentlich wird in AM HANG die Geschichte einer Frau – mal nennt sie sich Valerie, mal Bettina – erzählt, und vielleicht ist AM HANG weniger ein Drama, denn ein Thriller. Vor allem aber ist es eine sehr eloquente Abhandlung über unterschiedliche Weltanschauungen und die verschiedenen Formen der Liebe oder dessen, was man als solche bezeichnet. Gedreht hat Imboden an verschiedenen Schauplätzen im Tessin, in den waldigen Tälern und sanften Hügeln, wo sich die Wege des charmannten und gesetzten Altphilologen



Felix Loos und des um etliche Jahre jüngeren, gut aussehenden und in Liebesdingen libertinen Rechtsanwalts Thomas Clarin auf der Terrasse eines Hotels unverhofft kreuzen. Die Rollen von Loos und Clarin gehören Henry Hübchen und Max Simonischek, der beiden Herren Herzdame spielt Martina Gedeck. Und hat die NZZ Werners Buch als «meisterhaften

Roman über die Launenhaftigkeit des menschlichen Herzens» beschrieben, so kann man Imbodens Film analog dazu als nicht minder gelungenes Leinwandstück über die verschiedenen Formen des Begehrens und Liebens bezeichnen.

Regie: Markus Imboden.
Mit: Martina Gedeck, Henry Hübchen, Max Simonischek.
Verleih: Filmcoopi.

L'ECUME DES JOURS

Michel Gondry verfilmt Boris Vian – das ist das Gipfeltreffen zweier grosser Künstler: einer der innovativsten Regisseure unserer Zeit mit einem der herausragendsten Köpfe des Existenzialismus. Entstanden ist dabei L'ECUME DES JOURS, ein Film, in seinen Anfängen wunderschön wild, farbig und verspielt. Da ist der Junggeselle Colin, reich genug um keinem Tagwerk nachgehen zu müssen, zuhause in einer Wohnung über den Dächern von Paris. Er hat einen Koch, Nicolas, der ihm bunte Gerichte zubereitet und als Erfinder des Biglemoi-Tanzes gilt, nach dem tout Paris verrückt ist. Und er hat einen besten Freund, Chick, ein grosser Bewunderer des noch grösseren Jean-Sol Partre: Wortspiele und herrliche Buchstabenverwechslungen sind in L'ECUME DES JOURS ebenso angesagt wie surreale und groteske Bildeinfälle. Auf dem romantischen Höhepunkt des



Films verliebt sich Colin in Chloé, worauf Romain Duris und Audrey Tautou – wortwörtlich – auf «Wolke Sieben» durch die Seine-Stadt schweben. Es ist ein Fest der Sinne, das Gondry in L'ECUME DES JOURS feiert, eine pralle Hommage an Freude und Fröhlichkeit, an die Musik, den Jazz und Duke Ellington. Doch der Tonfall verändert sich. Armut und

Alltag fordern ihre Tribute, metaphorisch erblüht in Chloés Brust eine Wasserlilie und trocknet in ihr das Leben aus. So ist L'ECUME DES JOURS bunter Blumenstrauß und düstere Grabrede zugleich: ein Muss für Vian-Fans, Gondry-Bewunderer und die Liebhaber eigenwillig-innovativer Kinokunst.

Regie: Michel Gondry.
Mit: Audrey Tautou, Romain Duris, Gad Elmaleh, Omar Sy.
Verleih: Frenetic Films.

GLORIA

Eine kleine Ewigkeit schon ist sie geschieden, die Titelheldin von Sebastián Lelio GLORIA. Sie weiss die Annehmlichkeiten des Single-daseins durchaus zu geniessen – vor allem die Freiheit, tun und lassen zu können, was immer sie will. Und auch die vergnügten Abende in der Single-Disco möchte sie nicht mehr missen. Hier lernt sie eines Tages Rodolfo kennen, und anders als das letztlich peinliche Treffen mit einem alten Bekannten verläuft die Begegnung mit ihm auch im Bett ganz nett. Behutsam gehen die beiden Spät-50er ihr neues Glück an: Eine Liebe in reiferen Jahren drängt nicht, hat keine Eile. Anderes aber täte durchaus Not. Zum Beispiel, dass die Ex-Partner und Kinder die neue Beziehung akzeptieren. Doch das ist einfacher gewünscht als wirklich gelebt – und so trifft Gloria im Laufe eines gemeinsamen Weekends



eine folgenschwere Entscheidung. Es ist ein in der heutigen Zeit nicht nur in Santiago de Chile brandaktuelles gesellschaftliches Thema, in das sich die Story von Sebastián Lelio einschreibt. GLORIA, an der diesjährigen Berlinale mit dem Silbernen Bären für die beste Darstellerin ausgezeichnet, überzeugt vor allem durch das intensive, vielschichtige

und charismatische Spiel von Paulina García: Die chilenische Schauspielerin ist schlichtweg die Wucht! Sie lässt Gloria zur lebenslustigen, mutigen und immer wieder tapfer über sich hinauswachsenden Frau werden, auf dass man als Zuschauer gar nicht anders kann, als sie ins Herz zu schliessen.

Regie: Sebastián Lelio.
Mit: Paulina García, Sergio Hernández.
Verleih: Filmcoopi.